

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 M., durch den Briefträger gebracht 1 M.,
monatlich 35 Pf.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Hausarbeit“.
Redaktion, Druck und Verlag:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.
R. Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 31.

Donnerstag, den 17. April 1913.

6. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 16. April.

*— Zu etatsmäßigen Forstschreibern wurden die Förster o. N. Lorenz von hier und Scholz in Melsungen ernannt, desgleichen Höpner in Schemmern, Oberförster Stölzingen und Wenzel in Hess.-Lichtenau.

*— Zu Beginn des Frühlings macht sich immer wieder die Unsitte bemerkbar, daß Zweige von Bäumen und Sträuchern abgerissen und mitgenommen werden. Es sei demgegenüber darauf hingewiesen, daß dies nach dem Gesetz vom 27. Dezember 1870 und dem Nachtrag dazu vom 26. März 1879 verboten ist, und daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder an dessen Stelle mit entsprechender Forst- und Gemeindearbeit bestraft werden können. Außerdem ist der entstandene Schaden zu ersetzen. Ferner sei auf Paragraph 361 Ziffer 9 des Strafgesetzbuches hingewiesen, wonach diejenigen, welche Kinder oder andere unter ihrer Gewalt stehende Personen, welche ihrer Aufsicht untergeben sind und zu ihrer Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung eines solchen Forstfrevels abzuhalten unterlassen, mit Haft bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft werden.

Vorkerode. (Eingefandt.) In unserer Gemeinde herrscht zur Zeit eine Ordnung, die recht modern ist, man behandelt unsere Flußwege und Gräben schon sehr fleißig, verfährt und bewirkt sie mit Steinen, daß sie von vernünftigen Menschen nicht mehr zu passieren sind. Am schlimmsten darunter haben die Wendewege zu leiden, da fängt man einfach an zu teilen dran, in der Mitte des Grundstücks hat man ja Land genug, aber am Ende! Unser gesamtes Wegenez umfaßte nach Uebergabe der Kommission 35 Hektar, wovon noch kaum die Hälfte vorhanden ist. „Fürwahr, schöne Reformblüten!“ (Für obiges Eingefandt überlassen wir dem Einsender die volle Verantwortung. Red.)

Adelshausen. Dem Privatforstaufscher Johs. Horn hieselbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Hirshof. Herr Bürgermeister Zilch hieselbst wurde als solcher wiedergewählt und die Wahl vom Kgl. Landrat bestätigt.

Beiseförth. Dem Korbmachermeister G. Rudolph wurde anlässlich seines 50jährigen Meisterjubiläums von der Handwerkskammer ein Ehren-Meisterbrief verliehen, der ihm vom Obermeister Wiegand der Korbmacher-Zunft überreicht wurde.

Beiseförth. Der Beiseförth-Binsförther Darlehnskassenverein hielt am letzten Sonntag seine diesjährige Frühjahrs-Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden Hade legte der Rechner Lehrer Sippel Abrechnung und Bilanz vor. Darnach sind im letzten Vereinsjahr 250 000 Mark umgesetzt worden. Der Gewinn betrug 540 Mark. Nach erteilter Entlastung des Rechners erfolgte die Wahl der auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, welche durch Zuzug wiedergewählt wurden. Sodann hielt der Leiter der Filiale in Cassel, Kampert, einen recht interessanten Vortrag über die Förderung des Sparfinns. Ferner wurde vom Lehrer Kroll-Binsförth über den Hersfelder Raiffeisentag berichtet. Abends fand dann noch ein allseitig schön verlaufener Familienabend statt.

Weitenau. Hier verstarb am Sonntag der langjährige Direktor der hiesigen Korrekptions- und Landarmenanstalt, Herr Ludwig Schmidt. Der Verstorbenen war auch Kreisdeputierter und Mitglied des Kreisestages des Kreisessels Melsungen, in

den die Förderung der Landwirtschaft und Viehzucht erworben hatte.

Cassel. Bei der städtischen Sparkasse beträgt nach dem Verwaltungsbericht für das Kalenderjahr 1912 das Einlegerguthaben von 67 179 Sparen 29 086 136,30 Mark. Die Anzahl der im Umlauf befindlichen Sparbücher erhöhte sich am Schlusse des Berichtsjahres 1912 von 66 216 auf 67 179 Stück.

Cassel. Aus der Heilanstalt flüchtig geworden ist in einer der letzten Nächte die am 19. Oktober 1895 zu Nabern geborene Dienstmagd Sch., welche nach Verübung mehrerer Straftaten kürzlich hier verhaftet wurde, aber wegen einer Verletzung im Landkrankenhaus interniert werden mußte. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib blieben bis jetzt erfolglos.

Oberkassungen. Zum 1. Juli ist die hiesige Bürgermeisterei neu zu besetzen. Das Dienst-einkommen besteht aus einem pensionsberechtigten Gehalt von 1800 Mark, ferner eine nicht pensions-berechtigte Zulage von 200 Mark und freie Dienst-wohnung, sowie eine Dienstaufwandsentschädigung von 200 Mark und eine Nebeneinnahme von 300 Mark. Bewerbungen sind bis zum 1. Juni d. J. einzureichen.

Cassel. Die Garnison Cassel wird auch durch die Wehrvorlagen berührt. Wenn auch natürlich noch keine Einzelheiten feststehen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß das Infanterieregiment Nr. 167 vom Oktober ab das 3. Bataillon erhält. Es soll in Aussicht genommen sein, dieses Bataillon zunächst in der städtischen Kaserne in der Westendstraße unterzubringen.

Notenburg. Der Versuch der Deputation, welche namens der Stadt Notenburg bei dem Herrn Kriegsminister vorstellig geworden war, um das neu zu errichtende 3. Bataillon des 167. Inf.-Regts. nach hier in Garnison zu bekommen, ist leider abschlägig beschieden worden.

Sontra. Der Bäckergehilfe, der bei der Ver-ausgabe eines falschen Zweimarstückes in Cassel verhaftet worden war, wurde, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte, aus der Haft wieder entlassen. Er hatte, wie die Untersuchung ergeben hat, das Geldstück von einem früheren Schlosser-meister eines Vorortes Cassels geliehen. Inwie-weit der Schlossermeister an der Ver-ausgabe des falschen Geldes beteiligt ist, wird die Unter-suchung ergeben.

Cassel. Die am Montag eröffnete zweite Schwurgerichtsperiode des Landgerichts Cassel I verhandelte zunächst in einer Anklage gegen den Handlungsgehilfen David Frankenthal aus Alten-lotheim in Waldeck wegen Meineides und Vernich-tung einer Privaturkunde. Er wird beschuldigt, im August 1910 einen Kaufvertrag unberechtigter Weise vernichtet und am 5. August 1912 vor dem fürstl. Amtsgericht Corbach in einer Privatklage-sache ein wesentlich falsches Zeugnis durch einen Eid bekräftigt zu haben. Nach längerer Veratung wurden die Schuldfragen verneint und der Be-klagte freigesprochen. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Dienstag gegen den am 28. März 1883 in Sträßburg geborenen Arbeiter Seiffert aus Cassel wegen Sittlichkeitsverbrechens und verurtheter Notzucht an seiner 17jähr. Stief-tochter verhandelt. Die Verhandlung entrollte ein entsetzliches soziales Bild, wie man es in gewissen Großstadtsträßen zuweilen antrifft. Mit Rücksicht auf das ganze Misseu, in welchem der Angeklagte lebte, verurteilte ihn das Gericht zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. — Der im Jahre 1879 in Giechwege geborene Handelsmann van Elkan stand vor dem Schwurgericht unter der Anklage des Straßenraubs, sowie der Beleidigung und Bedrohung. Der An-geklagte, der einundzwanzigmal vorbestraft ist, dar-unter mit Zuchthaus, hat am 13. März 1913 in

der Bahnhofstraße zu Cassel nachts zwischen 1 und 2 Uhr einer Prostituierten eine Handtasche mit 42 Mark, einer Taschenuhr und einer kleinen elektrischen Taschenlampe entrisen, ferner das Mädchen miß-handelt und beleidigt. Der Angeklagte befindet sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft. Die Ge-schworenen verneinten die Schuldfrage auf Straßen-raub und verurteilten den Angeklagten wegen Körperverletzung in Tateinheit und Beleidigung zu 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

* Nach Untererschlagungen und Hinterlassung einer großen Schuldenlast ist der 32 Jahre alte Fabrikant Hans Weitenauer in Berlin flüchtig ge-worden. Weitenauer war Inhaber der Präge-anstalt und Metallwarenfabrik J. C. Weitenauer in der Kommandantenstraße. Eine Nachprüfung seiner Bücher ergab, daß er eine sehr erhebliche Schuldenlast zurückgelassen hat. Man rechnet mit etwa 100 000 Mark.

* Zahlmeister Wolter für irrsinnig erklärt. Nach einem Gutachten des Vorstehers der psychiatrischen Klinik in Sträßburg wurde der frühere Zahlmeister-aspirant Wolter, der Urheber des falschen Kaiser-alarms, für dauernd irrsinnig erklärt. Wolter ist bereits für dauernd in einer Irrenanstalt unter-gebracht.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 14. April. Kommerzienrat Dr. Carl Dagenbeck, der bekannte Gründer des Tierparks in Stellingen, ist heute nach kurzer schwerer Krank-heit im Alter von 69 Jahren gestorben.

Konstantinopel, 15. April. Zwischen den Krieg-führenden ist ein zehntätiger Waffenstillstand abge-schlossen, der vom gestrigen Mittag ab läuft.

Brüssel, 14. April. In ganz Belgien ist der Generalfreistreck proklamiert worden, und es stehen heute mindestens 300 000 Mann im Streik. Ueber den Umfang der Bewegung gibt eine amtliche Statistik Aufschluß. Nach dieser Statistik streiken allein in den Provinzen Namur und Hennegau 81 500 Bergleute von 93 800, 36 500 Arbeiter der metallurgischen Industrie von 55 500, 18 500 Ar-beiter in der Glasindustrie von 22 300, 18 270 Arbeiter der Steinbrüche von 20 350 und 8800 in den kleineren Industrien von 16 400.

Brüssel, 15. April. Nach den neuesten Fest-stellungen stehen 370 000 Arbeiter im Streik, deren Zahl sich auf eine halbe Million vermehren wird.

Wetterbericht.

Am 17. April. Wärmer, windig wechselnd bewölkt, zeit-weise Regen.

Am 18. April. Zeitweise heiter, vielfach wolkig, ziemlich mild, etwas Regen.

Am 19. April. Veränderlich bewölkt mit Neigung zu Regenfällen, milder.

Die Glieder des Kirchspiel Spangen-berg werden auf
Freitag, den 18. d. Mts.,
abends 7 Uhr

in der Schmeltzchen Gastwirtschaft
in Elbersdorf zwecks
Gründung eines Spar- u.
Darlehnskassen-Vereins
eingeladen.

Landwirtschaftliche Central-
Darlehnskasse in Cassel.

Der Reichskanzler über die Deckungsfragen.

In einer längeren Rede kennzeichnet der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg noch einmal die Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu den Deckungsfragen. Einleitend gab der Kanzler seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Kritik des Reichstages an den Regierungsvorlagen nicht ihre Beurteilung bedeute, sondern dem Bestreben entspreche, diese Vorlagen nach Möglichkeit zu verbessern. Herr v. Bethmann-Hollweg fuhr fort: „Man hat sich besorgt über die Systemlosigkeit und über die Mangelhaftigkeit der Begründung unserer Vorschläge. Meine Herren, eine „Finanzreform“ haben viele nicht sein sollen. Eine Finanzreform müßte und wird anders aussehen als unsere Vorschläge. Dabei gebe ich der Kritik vollkommen recht. Jetzt heißt es doch, die Regierungsvorlagen zur Annahme bringen und sie bezahlen. Wir schlagen Ihnen nicht vor, neue Schulden zu machen, das würde den Geldmarkt, die gesamte Volkswirtschaft nur angreifen. Das würde unsere Reichsfinanzen wieder in das gottlos verlassene Gebiet der Pannwirtschaft zurückführen.“

Sie haben an der Reichsbeschleßer wesentlich anzusetzen, es ist das hier vielfach ausgesprochen worden und auch namentlich in der Presse, daß wir uns neuerdings wieder als Kostgänger an den Tisch der Einzelstaaten setzen müßten, und daß wir damit die Grundzüge des Reichsfinanzsystems verließen. Es wird darum vielfach mit dem Gedanken einer Reichs-Verbindungs- oder Reichseinkommensteuer geliebäugelt. Das ist gar nicht bismarckisch, und ich warne dringend davor, Wege zu betreten, die nicht zum Ziele führen können, weil damit der Weg zu einer Art Kommunalisierung der Einzelstaaten beschränkt würde. Das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten ist doch tatsächlich aufgebaut auf direkten Steuern auf das Vermögen und Einkommen. Mit einer Reichs-Verbindungssteuer verwirren Sie das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten und bringen dies System in den Bundesstaaten, wo die Einkommens- und Vermögenssteuer schon sehr hoch angepaßt war, und beratige haben wir, in Unordnung.“

Man sieht sich an unsern Vor schläge auch um deswillen so sehr, weil Sie wünschen, eine gleichmäßige Besteuerung im ganzen Reich herbeizuführen. Mit einer Reichs-Verbindungssteuer würden Sie das nur erreichen, wenn Sie einen Strich durch das ganze System der Besteuerung in den Einzelstaaten machen, und dazu werden doch die Parteien, die mit uns die Grundzüge des bundesstaatlichen Systems hochhalten, nicht die Hand bieten. Und selbst wenn wir eine Reichs-Einkommensteuer einführen wollten, würden wir doch in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Besteuerung kommen, weder in den Einzelstaaten noch innerhalb des einzelnen Bundesstaates auch für die Kommunen.“

Ich möchte überhaupt bitten, daß Sie sich frei machen von dem Gedanken, daß die Besteuerungen zum Maßstab der Reichsfinanzen werden. Ich weiß sehr wohl, daß das außerordentlich unbedeutend ist, was ich damit sage, und daß ich wieder einmal von Ihnen (auf der linken) geseinigt werde. Man soll aber bei der Bemessung der Tragfähigkeit der direkten und der indirekten Steuern nicht immer bloß von den Verhältnissen im Reich bei uns ausgehen. Für das Deutsche Reich ist für 1911 die direkte Besteuerung auf 2100 Millionen, die indirekte auf 2000 Millionen berechnet worden. Also die Behauptung, die man so oft hört, daß bei uns in Deutschland die indirekten Steuern viel höher seien als die direkten, ist eine Legende.“

Der Gedanke des Reichsbeitrags ist allenthalben im Reich gut aufgenommen worden. Ich kann Sie versichern, ich habe sehr zahlreiche Zuschriften, die von diesem Patriotismus getragen sind, aus allen Ständen, von reich und arm, auch von den Auslandsdeutschen, erhalten, und eine große Anzahl dieser Zuschriften sind

von freiwilligen Spenden begleitet gewesen, von Spenden auch von Personen, die nach den Vorschriften des Reichsbeitragsgesetzes nicht herangezogen werden, die aber einen Stolz und eine Ehre darin setzen, freiwillig ihr Opfer für das Vaterland zu geben. Ich muß Ihnen für diese Kundgebung der Vaterlandsliebe hier öffentlich meinen Dank sagen.“

Der Kanzler wandte sich dann gegen die teilweise Andeutung, die die Worte seiner Rede zur Vorlage über die Wälder, die in Wohlleben und Burg Schwablich werden, gelunden haben und hob hervor, daß er Deutschland dabei nicht gemeint habe. „Aber darin wird mir jeder zustimmen“, schloß Herr v. Bethmann-Hollweg, „Verwechslung und Versehen in rein materiellen Interessen würden keinen Vorrat so sehr schaden wie uns Deutschen. Wir müssen hart bleiben und müssen uns wehren. Die beiden großen Güter, die wir durch unsere Vorlage erreichen wollen, sind die Stärkung des Vaterlandes und der Frieden. So hohe Güter gibt es in der Welt nicht umsonst. Dafür müssen auch Opfer gebracht werden. Das Echo, das unser Appell an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes bekommen hat, das stärkt mich in der Überzeugung, der ich schon eben Ausdruck gegeben habe, daß Deutschland nicht in der Gefahr ist, in Wohlleben und Luxus unterzugehen, sondern daß es bereit ist, für die hohen Güter seiner Stärke und des Friedens Opfer zu bringen. Ich bitte Sie, meine Herren, bewilligen Sie uns die Mittel, die wir von Ihnen erbitten. Sie werden gut angelegt sein.“

Attentat auf König Alfons von Spanien.

König Alfons, dessen Leben schon wiederholt von verbrecherischen Anschlägen bedroht war, ist in Madrid aufs neue der Fingel eines Mordanschlags glücklich entgangen. Als der König am Sonntag nachmittag von der feierlichen Rekrutenvereidigung nach dem Palast inmitten einer Volksmenge von hunderttausend Menschen zurückritt, stürzte plötzlich ein schlechtleibiger junger Mensch auf ihn zu und feuerte mit einem Revolver einen Schuß auf ihn ab. Der König war schnell genug, die Fingel anzuweichen und das Pferd rasch umzuwenden. Dadurch traf ihn ein zweiter Schuß ebensoviele wie der erste, wohl aber wurde sein Pferd am Schulterblatt verwundet. Sofort ergriffen zwei Schutzeleute den Täter und rangen mit ihm. Der Verbrecher gab noch einen dritten Schuß ab und verwundete hierbei einen Schutzmann. Die empörte Volksmenge wollte ihn lynchen und schlug mit Stöcken auf ihn ein. Blutend und mit zeretzter Kleidung wurde er in ein gegenüberliegendes Haus geschafft, wo er angeblich ein 25-jähriger Schreiner namens Alcare zu sein und dem internationalen Anarchistenbunde anzugehören.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm verließ dem Herzog von Cumberland, der dem Monarchen in Homburg v. d. S. einen Besuch abgestattet hat, den hohen Orden vom Schwarzen Adler, der Herzogin den Ordensorden. In Homburg v. d. S. war auch der Reichskanzler zur Audienz eingetroffen, mit dem der Herzog längere Zeit konferierte. Das Herzogspaar von Cumberland begab sich von Homburg nach Karlsruhe.

* Von der Budgetkommission des Reichstages wurde der Reichskanzler ersucht, bis zur dritten Gatsberatung alle Vorbereitungen zur Verminderung der Zahl der Abjudantentstellen zu treffen.

* Die verklärte Agrarkommission des preuß. Abgeordnetenhauses kam nach längerem Verhandlungen zur Entscheidung über die Regierungsverträge

betr. die innere Kolonisation. Der Reichskanzler hat den Antrag, für innere Kolonisation im ganzen Staat 100 Mill. Mk. zu bewilligen und hierdurch die Forderung der Regierung, 250 Millionen zur Fortführung der Anstiedlungsstätigkeit in den Ostmarken für ein Jahr zu erklären, wurde abgelehnt, und hierauf die noch bestehende Bestimmung der Regierungsvorlage — 20 Millionen für die Anstiedlungsstätigkeit in den Ostmarken — mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen. Damit ist das ganze Gesetz in der Fassung der Regierungsvorlage von der Kommission angenommen.

* Bei der dritten Beratung des Reichstages ist der Reichskanzler über die in erster und zweiter Lesung abgelehnte Kaiserliche Gnadenkonkordanz von der Zweiten Kammer mit 27 gegen 19 Stimmen angenommen. Bemerkenswert aus der Sitzung ist noch, daß der Präsident den Abgeordneten Dr. Bruns der sich sonst seines oberbairischen Dialekts bedient, aufforderte, Hochdeutsch zu sprechen, da er bewiesen habe, daß er des Hochdeutschen mächtig sei. Der Redner verzichtete darauf auf das Wort.

Schweiz-Österreich.

* Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die parlamentarische Verabreichung des böhmischen Glanz zur Vermeidung des Bankrotts sind endgültig gescheitert.

Belgien.

* Die belgische Regierung hat, um Ausbreitungen während des Generalkriegs zu verhindern, die Melioristen einberufen und die Gendarmen durch Soldaten verstärkt.

Balkanstaaten.

* Die Skutarifrage ist immer noch nicht erledigt. Trotzdem die russische Regierung in einer amtlichen Note über ihre Haltung während der Orientkriege dem König von Montenegro noch einmal viel im Interesse des Friedens auf Skutari zu verzichten und sich mit andern Entschädigungen zu begnügen, trotzdem auch der König von Bulgarien seinem Verbündeten geraten hat, die Belagerung von Skutari aufzugeben, bleibt Nikita unnachgiebig. — Die internationale Adabo-Flotte ist bereits in Tätigkeit getreten. Ein englisches Schiff hat in den Gewässern von Antivari die Facht des Königs Nikita, die Westtransporte begleitet hatte, aufgebracht. Hoffentlich merkt Nikita nun, daß es ernst wird.

* Der bulgarisch-griechische Konflikt wird immer ernster, nachdem es sicher ist, daß unter den Mächten die Meinung besteht, Saloniki den Griechen zuzuprophezen. Bulgarien hält aber fest an seinem Anspruch auf Saloniki und ist zum Verhessen gegenüber Griechenland entschlossen, wenn dieses nicht freiwillig verzichtet. Genuo aufrecht hält Bulgarien unter Verweisung auf den Bündnisvertrag gegenüber Serbien seinen Anspruch auf Monastir. Es scheint, daß Serbien und Griechenland einander Bulgarien gegenüber in ihren Ansprüchen auf Monastir und Saloniki unterliegen werden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Beitrag) Berlin, 14. April.
Am zweiten Tage der Steuerdebatte führte zunächst der Abg. v. Payer (fortf. Sp.) aus: Praktisch ist gleichzeitige Erledigung der Wehrvorlagen und der Deckungsvorlagen notwendig, aber daß beide von derselben Mehrheit bewilligt werden müßten, ist faktisch unmöglich. Ein schließlich der Besteuerung meine der Redner, der Namen für die Einzelstaaten sei nicht zu empfinden. Jedenfalls werde auf diese Weise das Verprechen einer Besteuerung des Reiches nicht erfüllt. Besser wäre es, eine direkte Reichs-Verbindungssteuer einzuführen. Die Ausführungen des folgenden Redners, des Abg. Frhn. v. Camp (Rp.), ließen erkennen, daß sich auch die Reichspartei jetzt noch nicht auf eine bestimmte Steuer festlegen will. „Wir werden“, sagte Herr v. Camp, „die Parteinteressen zurückstellen und nur das Interesse des Vaterlandes obwalten lassen.“ — Auf diesen

sich der Tür zum Nebenzimmer. Raun hatte er aufgeföhnt, als ihm Paula mit erwartungsvoll strahlenden Mienen entgegenkürzte. Sie machte ein sehr enttäuschtes Gesicht, als sie ihren Vater allein eintraten sah.

„Wo ist Viktor?“ fragte sie. Auch Frau Landolf, die auf dem Sofa geessen hatte, kam näher.

„Aber wo ist Herr von Falkenhäusen?“ wiederholte sie die Frage ihrer Tochter.

Die ernste, düstere Miene ihres Vaters erschreckte Paula. „Papa!“ schrie sie auf.

Der Bankier ergriß die Hand seines Kindes.

„Frage dich!“ sagte er. „Er ist deiner nicht wert.“

„Nicht wert? Wieso denn?“ fragte Frau Landolf, während Paula sprachlos, verständnislos ihren Vater anstarrte.

Der Landolf erklärte: „Ich hielt es für meine Pflicht, ihn auf die Probe zu stellen. Ich sagte ihm, ich hätte Verluste gehabt und wie seien nicht so reich, als wir in der Stadt gelten, und wenn er Paula heiraten wolle, so müsse er die Uniform ausgeben, denn ich könne meiner Tochter die vorgeschriebene Heiratskasson nicht mitgeben. Da sagte er, unter diesen Umständen verzichte er, sein Verus gehe ihm über alles, auch über Paulas Liebe.“

Paula wandte, und hätte ihre Mutter sie nicht rasch im Arm aufgefangen, so wäre sie schmachvoll zu Boden gefallen.

3.

Am andern Tage in der Mittagsstunde, als der Dienst vorüber war, begab sich Leunant von Falkenhäusen nach dem Regimentsbureau und ließ sich beim Herrn Oberst melden. Der Regimentskommandeur war anwesend und empfing den Leunant förmlich.

Die Liebesprobe.

(Fortsetzung.)

Noman von Arur Zar...

Der junge Offizier zuckte heftig zusammen und blickte auf die Lippen. Nach kurzem Zögern erwiderte er: „Gestatten Sie mir eine letzte Unterredung mit Ihrer Fräulein Tochter. Ich möchte mir alles in der Welt nicht, daß sie meine Motive falsch beurteilt.“

Herr Landolf machte eine schroff ablehnende Bewegung; seine Haltung wurde immer eisiger. „Eine solche Unterredung“, erklärte er, „wäre eine nutzlose Marter für Paula. Auch glaube ich nicht, daß ihr Mädchenherz Ihre Regie, Herr Leunant, zu würdigen imstande sein würde. Sie würde es schwerlich begreifen, daß Sie sie zugleich lieben und ihr zugleich entzagen können, wenn die Möglichkeit gegeben ist, mit ihr glücklich zu werden.“

Viktor von Falkenhäusen seufzte und sah sich an die Stirn. Dann erhob er sich und sagte dringlich: „Gestatten Sie mir, wenigstens den Versuch zu machen. Und wenn Sie eine persönliche Aussprache nicht billigen wollen, erlauben Sie mir, ihr zu schreiben.“

Der Bankier, der ebenfalls aufstand, zuckte mit den Achseln.

„Ich kann mir auch davon keinen Nutzen versprechen. Es wäre für Sie eine peinliche Aufgabe und für Paula nur eine Aufregung mehr. Es scheint mir das allein richtige, meine Frau und ich trösten unser Kind, so gut wir vermögen.“

Der junge Offizier preßte seine Hand gegen die Augen und verzehrte ein paar Sekunden regungslos. „Sie sind hart“, sagte er, seine Hand wieder sinken lassend.

„Ich tue nur meine Pflicht als Vater“, entgegnete der Bankier.
Des Leunants Mäcde krallte sich um die funkelnde Spitze des Helms, den er vom Boden aufgenommen hatte. Dann seufzte er noch einmal aus der Tiefe seiner Brust, beugte sich zum Abschied und wandte sich zum Gehen.

Herr Landolf zauderte einen Augenblick, dann rang er sich zu einem plötzlichen Entschluß hindurch und tat ein paar Schritte dem Davongehenden nach. „Herr Leunant!“

Viktor von Falkenhäusen blieb stehen und drehte sich herum.

„Ist Ihr Entschluß unwiderruflich?“ stieß der Bankier erregt hervor. „Wollen Sie nicht lieber die Angelegenheit noch einmal in Ruhe überdenken, zu Hause, und mir morgen Ihre definitive Entscheidung mitteilen?“

Der Leunant sah den ihm Gegenüberstehenden mit einer kühleren, herzweiseren Miene an.
„Was soll ich überlegen? Und wenn ich acht Tage hintereinander nachdenken würde, ich könnte doch zu keinem andern Entschluß kommen. Ich kann ja doch nicht anders, ich kann ja doch meine Natur nicht ändern!“

Es klang wie ein Schrei der Verzweiflung. Der Bankier zuckte mit seinen Achseln und machte ein hartes Gesicht, als wenn er sagen wollte: „Gut also! Dann nicht.“ Viktor von Falkenhäusen beugte sich noch einmal und ging.

Herr Landolf stand eine Weile mitten im Zimmer und starrte nach der Tür, hinter der der Offizier verschwunden war.

„Armes Kind!“ murmelte er. „Arme Paula!“ Dann gab er sich einen entschlossenen Ruck und näherte

Stichtpunkt scheinen alle bürgerlichen Parteien zu stehen. Der Punkt der Verhängung ist da, so weit auch in manchen Kreisen die Meinungen auseinandergehen, namentlich im Hinblick der Verfassung. Die Aufhebung der Regierung über das von ihr vorgesehene Steuerbündel fähle kurz nach dem Verfall der Räte noch einmal zusammen in die mit sämtlicher Mehrheit angenommenen Worte: „Wer dieses nimmt, wird jedem etwas nehmen.“ Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die kurze Rede des früheren Staatssekretärs, Hrn. Graf v. Poldowski (bei seiner Fraktion), der den vorgesehene Regierungsentwurf wegen des Erbrechts des Reiches beanstandete. Auch Graf v. Poldowski erregte allgemeine Aufmerksamkeit mit seiner Bemerkung, er sei ein lebendiges Beispiel dafür, daß die Regierung wackelt. Im übrigen ergab der zweite Tag der Verhandlung folgendes Bild: Fortuna und Rechte wollen, wenn auch in anderer Form als die Regierung, die aber über die Einzelheiten machen, Herr v. Poldowski aber allen Umständen, daß auch die Nationalversammlung unter allen Umständen eine direkte Reichsversammlung beantragt. Dazu stellte Hr. v. Poldowski die Möglichkeit der Sozialdemokraten in Aussicht, die die Möglichkeit der Reichsversammlung und der Erbschaftsteuer zu viel herabschätzen, daß nicht nur die Kosten für die Reichsversammlung gedeckt werden, sondern noch etwas zur Aufhebung der bestehenden indirekten Abgaben übrig bleibt. Staatssekretär v. Poldowski sagte ferner, daß die von dem Kommando vorgeschlagenen Änderungen der Verfassung nicht nur die Deckungsfrage, sondern auch die Verhältnisse über die Verhältnisse der Deckungsfrage, die eine neue Bede in Anspruch nehmen, sich kaum noch neue Gesichtspunkte finden lassen. Das Gaus wäre dem noch neue Gesichtspunkte gegeben, wenn man nicht genau hätte, daß der Reichstag noch einmal das Wort ergreife. Vorher hielt noch der Hrn. v. Poldowski (für die) eine nahezu vollständige Rede, die sich im wesentlichen mit einer kurzen Kritik unter Berücksichtigung und die dadurch bedingte Wirkung des Gesetzes bezieht. Nach dem Reichstag nahm Hr. v. Poldowski das Wort, um für die Deckungsfrage einzutreten, deren Ergänzung durch eine Reichsversammlung oder Einkommensteuer er empfiehlt. Nach einer kurzen Rede des Hrn. v. Poldowski, der eine Reichsversammlung vorschlägt, und des Hrn. v. Poldowski, der die Erhöhung des Kriegsbudgets für notwendig hält, gehen die Deckungsfragen an die Budgetkommission.

Heer und flotte.

— Eine Neuerung in militärischen Kontrollwesen wird gegenwärtig anlässlich der Frühjahrskontrollversammlungen durchgeführt. Verschiedene Bezirkskommandos haben die Leiter größerer Werke und Betriebe davon in Kenntnis gesetzt, daß sie bereit seien, die Frühjahrskontrollen über die dort beschäftigten Mannschaften des Verurlaubtenstandes im Bereiche des Betriebes auszuführen. Die in Frage kommenden Angehörigen wurden von der Teilnahme an der allgemeinen Kontrollversammlung entbunden und zur Bestellung innerhalb des Betriebes beordert. Durch diese Neuerung soll zweierlei bezweckt werden: erstens sollen die Arbeiter nicht aus ihrem Tagelohn herausgerissen, werden und zweitens soll durch die neuartige Militärkontrolle eine Beeinträchtigung des Geschäftsbetriebes verhindert werden. In einigen der größten Betriebe wie z. B. der Schiffbauwerkstatt bei Elbing hat sich die Neuerung glänzend bewährt, doch ist sie auch mehrfach auf Unternehmungen ausgebeugt worden, die nur einige hundert Arbeiter beschäftigen.

Luftschiffahrt.

— Ein schwerer Flugunfall ereignete sich am dem Coburger Flugplatz bei Strassburg. Der Unteroffizier Albold vom Infanterieregiment Nr. 83, der als Fluggeschüler nach Strassburg i. C. kommandiert war, stürzte aus einer Höhe von fünfzehn Metern ab und wurde mit schweren Kopfverletzungen und gebrochenen Füßen unter den Trümmern hervorgezogen. — Englische Kreuzer werden demnächst einen Rund-

zug durch Vorderindien unternehmen, für den Preise im Betrage von 160 000 Mk. ausgesetzt sind. Die Strecke führt über 2000 Kilometer. Sieger ist, wer die weitaus Wästen abzunehm vornimmt.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Während der Kassenholz Bruning seiner Abwicklung wegen der bei der Dresdner Bank verübten Mißhandlung von 260 000 Mk. entgegensteht, folschen die Polizeibehörden unermüdlich nach dem noch nicht aufgefundenen Teil der veruntreuten Summe (117 000 Mk.). Nachdem sich die Vermutung, daß Bruning das Geld im Grunewald vergraben habe, als unwahrscheinlich herausgestellt hat, glaubt man jetzt Anhaltspunkte dafür zu besitzen, daß der Gehalt des

Sohn eines Schnieppzuges, vor im einen vor einem lag. Das gerammte Schiff, das für Mannheim bestimmt war, wurde stark beschädigt. Der Kapitän des „Siegfried“ geriet über den Vorfall so in Aufregung, daß er sich ins Wasser stürzte und ertrank. **Dortmund.** Auf dem Eisenwerk Union ereignete sich eine Kohlen-Explosion. Der Inhalt des Ofens bestand aus zehn Waggons Erz und Holz, davon fiel plötzlich ein Teil durch einen Defekt, der sich schnell erweiterte. Die glühenden Massen sprengten dann einige Wasserrohre, die bligten und ihren Inhalt in den Ofen ergossen. Dadurch entstand eine riesige Stichflamme, die den oberen Teil des Ofens zertrümmerte. Durch die herausdringende Hitze wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet; ferner starben im Hospital zwei Arbeiter und schwer verletzt wurde der Arbeiter Gernaba. Vier wurden leichter verletzt.

Vom Besuch des Herzogpaares von Cumberland in Homburg.

Der Kaiser (1) im Gespräch mit dem Herzog von Cumberland (2) auf dem Bahnhof zu Homburg.



Der Besuch des Herzogs von Cumberland beim Kaiser in Homburg gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis, das durchaus der Bedeutung dieses bemerkenswerten Vorganges entsprach.

Desautanten in der Nähe von Hamburg vergraben sei. Bruning weigerte vor seiner Flucht nach Kanada in Hamburg, spielte hier den großen Herrn und ist auch unter falschen Namen in der Umgegend zur Jagd gegangen. Der Pächter dieser Jagd, der bisher im Ausland war, meldete sich bei der Behörde und sagte aus, Bruning habe ihm erzählt, daß es ihm nie schlecht gehen könne, denn er habe auf seiner Jagd einen ansehnlichen Hirschjagd vergraben.

Berlin. Zu dem Spielprozess Stallmann und Genossen wird noch gemeldet: Der zu einem Jahre Gefängnis verurteilte Stallmann, dem neun Monate auf die Untersuchungshaft angedroht wurden, will sich bei dem Urteil beruhigen. Stramer dagegen, der wegen verurteilter Erpressung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wird Berufung einlegen.

München. Bei Bauarbeiten an dem Festhaufe in Schaden (Niederbayern) ist ein Bürgerstift eingestürzt und hat die darauf Arbeitenden in die Tiefe gerissen; dabei sind sieben Arbeiter schwer verletzt worden.

Bonn. In der Dampfkesselstube der holländische Personen- und Güterdampfer „Siam“ auf das letzte

London. Frau Panturff, die Führerin der englischen Stimmrechtlerinnen, hatte sich gebrüht, sie würde bei der großen Versammlung der „Frauen“ entgegen sein. Tatsächlich befindet sie sich aber noch im Hollo-way-Gefängnis. Die Regierung hatte im Unterhause erklärt, die Dame könne immer noch jede Maßnahme aufnahme ab; sie werde nicht gewalttätig gesteuert, erhalte keine Einsparungen unter die Haut oder irgendeine andere Behandlung und habe ständig Nahrung neben sich in ihrer Zelle. Die vier Stimm-

rechlerinnen, die bei Eröffnung des Parlamentes dem König auf der Straße eine Petition überreichen wollten, sind aus dem Gefängnis entlassen. Im ganzen liegen im Hollo-way-Gefängnis 14 Stimmrechtlerinnen, die die Nahrungsaufnahme verweigern. Die Beiratsung der Stimmrechtlerinnen, die nicht ganz so stark bestraft war wie die früheren, ergab aber doch eine Selbstmordung von beinahe 300 000 Mk.

Mexiko. Banditen überfielen einen Zug in der Nähe von Santa Barbara. Sie erbeuteten Silberbarren im Werte von 60 000 Dollar (240 000 Mark) und töteten acht Passagiere.

Buntes Allerlei.

Ein schönes Fest. „Sie haben ja heute abend eine große Gesellschaft geladen. Wohl ein Familienfest?“ — „Ja, ich gebe es meiner Frau. Sie feiert die zwölfte Wiederkehr ihres 30. Geburtstages.“

Gewissenhaft. „Wissen Sie, Herr Rat, ich würde Ihre Tochter zeichnen auf Händen tragen, natürlich nur außer der Bureauzeit!“

Ihr Antrag kam mir so überraschend und herbstete mich so unangenehm, daß ich eben auch andre darüber verabs. Verlegen, sie immer aus dem Regiment entlassen? Nein, Falkenhäuser! Das gibt's nicht. Aber ich will Ihnen ein Kommando geben. Schön ist's ja nicht, aber es ist ja nur für eine kurze Zeit. Ich erbitte nämlich gestern den Befehl, einen Leutnant Ihres Regiments zum Festungsbefehlshaber Komberg abzukommandieren. Es handelt sich nur um die Verteilung für einen schwer erkrankten Kameraden. Das Kommando muß schon in acht Tagen angetreten werden und kann drei Monate oder vielleicht auch ein paar Monate länger dauern. Genügt Ihnen das, Falkenhäuser?“

Der Gefragte überlegte nicht lange. Die Hauptsache war, daß er rasch aus der Stadt kam. „Ich danke sehr, Herr Oberst,“ sagte er. „Wenn mir der Herr Oberst das Kommando überlegen wollen.“

Der Regimentskommandeur nickte vergnügt. „Gewiß! Die Sache ist also abgemacht. Wir behalten Sie im Regiment. Bis Sie zurückkommen, ist das andre hofentlich in Ordnung.“

Er nickte einlassend und Viktor von Falkenhäuser ging aufstehend davon. Vom Regimentsbureau begab er sich direkt ins Kasino zur Mittagstafel. Das Mahl verlief wie immer unter lebhafte Unterhaltung der Kameraden. Viktor sah still vor sich hin und sah mechanisch. Man war schon bei Butter und Käse angelangt, als die Anrufung eines Kameraden ihn plötzlich in bestigen Schreden versetzte.

Dieter trat in streng dienstlicher Haltung vor seinen Vorgesetzten. „Nun, was bringen Sie, lieber Falkenhäuser?“ fragte der Oberst freundlich. „Ich wollte gerne meine Verletzung beantragen.“ Der Oberst sah seine Augen vor Erstaunen weit auf. „Verletzung?“ fragte er. „Wohin denn?“ „In irgend ein andres Linienregiment, Herr Oberst. In welches ist mir gleich. Nur würde ich gerne um mögliche Beschleunigung der Verletzung bitten.“ Der Regimentskommandeur schüttelte ärgerlich mit dem Kopf. „Was haben Sie denn, Falkenhäuser? Was treibt Sie denn so eilig von uns?“ Der Leutnant erstobete leicht und senkte unwillkürlich seinen Blick vor den sorgend auf ihn gerichteten Augen des Kommandeurs. „Eine Privatangelegenheit, Herr Oberst,“ antwortete er. Der Oberst nickte nachdenklich an seiner Unterlippe. „Nun, was treibt Sie denn so eilig von uns?“ erklärte er kurz. „Ich bedauere. Ich kann Ihrer Bitte nicht entsprechen.“ Der Leutnant blickte bestürzt. Der Oberst legte seine Hände über den Rücken zusammen und mit einem Gemisch von Wohlwollen und langsam verwehrendem Ärger fuhr er fort: „Das können Sie nicht verlangen, Falkenhäuser. Einen meiner besten Offiziere soll ich so mir nichts dir nichts hergeben. Ich bin stolz auf Sie, Falkenhäuser. Ihr ganzes dienstliches und außerdienstliches Verhalten ist musterhaft und bietet ein gutes Beispiel für die jüngeren Herren. Und nun soll ich Sie so einfach ziehen lassen und ich weiß nicht einmal, warum.“

„Der Herr Oberst sind sehr gütig. Ich danke dem Herrn Oberst sehr für die anerkennenden Worte. Der Herr Oberst können überzeugt sein, daß ich nicht den Wunsch haben würde, ein Regiment zu verlassen, in dem ich mich so überaus wohl fühle, wenn nicht die triftigsten Gründe vorlägen.“ „Aber zum Glück, muß es denn gleich sein, Falkenhäuser? Können Sie denn nicht noch warten? Sie werden doch ohnehin übers Jahr zur Kriegsakademie gehen.“

Der junge Offizier nickte und würgte. Man sah seinen zuckenden Mienen und seiner ganzen Haltung an, wie peinlich es ihm war, auf seinem Gesicht beharren zu müssen.

Blickers Verlangen, seinem gütigen Regimentskommandeur volle Auffassung zu geben und sein Parageschäft rangen in hartem Kampf miteinander.

„Ich kann nicht mehr bleiben,“ entzettelte er geprühlten Tones. „Ich muß die Stadt verlassen, sobald als möglich, oder ich möchte mich denn von allem Verlehen zurückziehen und mich in meinem Zimmer verbergen, um nicht einer Familie zu begegnen, für die mein Anblick mehr als eine Pein.“

Der Regimentskommandeur sah seinen Untergebenen, der plötzlich abbrach und dem stammende Blut das Gesicht bis zur Stirn hinauf trieb, betroffen an. Er hing an zu verlesen.

„So, so!“ murmelte er. „Nun will ich mich nicht in Ihre privaten Geheimnisse drängen, lieber Falkenhäuser. Wo Sie müssen unter allen Umständen fort? Was machen wir denn da?“

Der Oberst trat an das Fenster und blickte sinnend zum Himmel empor. „Nun, was treibt Sie denn so eilig von uns?“ rief er mit strahlendem Gesicht. „Dah ich nicht gleich daran dachte! Aber

Anzeigen.

Freitag früh
frische Bratfischollen,
frische Schellfische
geräuchert. Loche im Aufschnitt
Pfund 1.60 Mk.
H. Mohr.

Am Montag, den 21. April
von nachmittags 2 Uhr ab werde ich
in **Kaltenbach** das zum Nachlasse
des verstorbenen Landwirts **Conrad**
Kranke gehörende

lebende Inventar,
bestehend aus:
4 Pferde,
2 Kühen,
1 Kalb,
2 Mutterschweine,
verschiedene kleine Schweine,
2 Gänse,
1 Hahn,
14 Hühner
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung
verkauft. Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt
gegeben. Der Zuschlag erfolgt bei
genügendem Gebot sofort.
Wilhelm Müller,
Nachlassverwalter.

Beabsichtige mein
Land und Wiese
am Pfeiffer Pfad und
Wiese im Pfaußtel
zu verpachten und wollen sich Liebhaber
bei mir melden.
W. Schmidt.

Donnerstag, den 17. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr trifft ein Transport
 **Läuferschweine**
der westfäl. Edelrasse ein.
H. Bachmann.

Eine in der **Aue** gelegene
Wiese,
2 Acker groß, ist zu verpachten.
Heinlein, Lehrer.



Fahrräder
in großer Auswahl
empfiehlt **H. Mohr.**

Kursbericht des Hessischen Bankvereins A.-G. Abt. Messungen
am Markt 69. Tel. 25.

	vom 7./4.	vom 14./4.		vom 7./4.	vom 14./4.
Diskont der Reichsbank	6 1/2%	6 1/2%	3 1/2% Cass. Stadtbl. v. 87	89.—	89.—
Lombardlag	7 1/2%	7 1/2%	4 1/2% „ „ „	97.50	97.50
London vista	20.47	20.475	4 1/2% Frankfurter	98.10	97.90
„ kurz	20.44	20.45	4 1/2% Mein. Hypoth. unk. 1921	97.—	97.—
Paris vista	81.075	81.125	4 1/2% Pr. Bodentr.-Akt.-Bl.	96.25	96.50
„ kurz	80.30	80.30	unkindbar 1921		
Wien kurz	84.725	84.90	4 1/2% Preuß. Hyp.-Akt.-Bl.	96.—	95.80
4 1/2% Reichsanleihe	99.90	99.60	unkindbar 1921		
3 1/2% „ do.	86.75	87.—	4 1/2% Pr. Pfändr.-Bl. unk. 1920	96.10	96.—
3% „ do.	76.60	76.75	4 1/2% Hamb. Hyp.-Bl. = 1921	97.—	97.—
4 1/2% Preuß. Konsols	99.90	99.70	4 1/2% Dtl. der Großen Cass.	98.—	98.—
3 1/2% „ „	86.90	87.—	Strassenbahn	97.50	97.50
3% „ „	76.60	76.75	4 1/2% Gerkulesbahn-Oblig.		
9% Hess. Staatsanleihe	74.50	74.50	(gesichert durch 1. Hyp.)		
3 1/2% Cass. Landestr. S. 16	88.—	88.—	4 1/2% Hypoth.-Oblig. Gewerkschaft Amelie 103%	98.—	98.—
3 1/2% „ „ = 18	88.—	88.—	5 1/2% Gewerksch. Burdsh.-Dbl.		
3 1/2% „ „ = 19	89.—	88.50	(gef. d. l. Hyp.) rückz. 103%	101.—	100.60
4 1/2% „ „ = 22	98.50	98.50	4 1/2% Salzmann Hyp.-Dbl.	97.50	97.50
4 1/2% unkindbar 1914			4 1/2% Neußere Argentinien	98.60	98.50
4 1/2% Cass. Landestr. S. 23	98.50	98.20	4 1/2% Chinesen von 1893	92.50	92.90
4 1/2% unkindbar 1916			4 1/2% Japaner	92.20	92.40
4 1/2% Cass. Landestr. S. 24	98.75	98.50	4 1/2% Oesterr. Goldrente	90.60	90.80
4 1/2% unkindbar 1921			4 1/2% Russen von 1902	89.90	90.20
4 1/2% Cass. Landestr. S. 25	99.20	99.—	4 1/2% Ungar. Goldrente	88.10	87.80
4 1/2% unkindbar 1922					

Arbeiter-Verein  **Turn-Verein** 
„Jahn“
Mittwoch u. Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr
Turnstunde.
Die aktiven Mitglieder werden gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Die gegen Herrn **Joh. Siebert**
ausgestoßene Beleidigung nehme
ich hiermit zurück.
J. Rosenbaum.
Grasamen
in prima Qualität offeriert sehr billig
Levi Spangenthal.

Statt besonderer Ansage.

Todesanzeige.

Heute Mittag 1/2 1 Uhr entschlief sanft in Gott nach langem
schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter

Frau Witwe Elise Heinz

geb. Mohr

im Alter von 70 Jahren.

Spangenberg, den 14. April 1913.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Heinz, Gastwirt.
Lina Bertram geb. Heinz.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. April, nach-
mittags 2 Uhr statt.

Statt besonderer Ansage.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte
Tochter, unsere herzengute Schwester, Schwägerin u. Tante

Martha

nach längerem, schwerem, in Geduld ertragenen Leiden im
Alter von 16 Jahren heute Nachmittag kurz nach 2 Uhr zu
sich in sein himmlisches Reich zu rufen.

Dies zeigt an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ww. Karoline Schmidt.

Spangenberg, den 14. April 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. April, nach-
mittags 3 Uhr statt.

Zuverlässiger
Fahrbursche
gesucht.
Obermühle.
Eine Wohnung
zu vermieten.
W. Schmidt,
Brauhausplaz.

Superphosphat
Ammoniak
Peruguano
Thomasmehl
Kainit
empfiehlt **H. Mohr.**

Zur Aussaat:
Hafer, Goldregen und Belete
Gerste la. hiesige
Lupinen 1912^{er}, gelbe
Wicken, hiesige

Salpeter
Guano Füllhornmarke
Superphosphat 9x9
Thomasmehl 10% Citr.

60% Baumwollsaatmehl
Sesamkuchen, Rübchen.
M. J. Spangenthal Ww.

Photographie!
Hofphotograph
O. Tellingmann, Eschwege
ist am Sonntag, den 20. April von
mittags 1 ab im **Heinzschen Garten**
anwesend, um **photographische Auf-**
nahmen von Gruppen und dergl.
vorzunehmen.

2400 Rollen Tapete
ausgelocht aus dem
Restbestand der grössten Tapetenfabrik der Welt
aus Saison 1912

jede Rolle **18 Pfg.**
Reeller Preis 30 bis 70 Pfg.
M. J. Spangenthal Ww.

Preisabschlag auf Lebertran.
la. Dorsch-Viehlebertran
per Liter **70 Pfg.**
Georg Klein.

Eubach.
Sonntag, den 20. April
von nachmittags 3 Uhr an
Öffentliche
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
Conrad Kothe.

Gemischter Chor
„Liederkränzchen“
Morgen - Donnerstag - Abend
Übung im Vereinslokal.
Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr.
Der Vorstand.

Krieger-Verein  **Spangen-**
berg.
Sonnabend, 19. April, abends 9 Uhr
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Turn-Verein  **Froher**
Mut
Sonntag, den 20. April, nachmittags
3 Uhr im **Heinzschen Garten**
photographische Aufnahme
des Vereins.
Sämtliche Mitglieder werden gebeten,
pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.